

Brief von Ferruccio Busoni an Hans Huber (Zürich, 20. April 1917)

20. April 1917

Verehrter, Lieber,

verzeihen Sie, wenn ich mir erlaube, Ihnen in dem Sinne zu widersprechen, dass ich es nicht für korrekt hielte, an Monsieur Held selbst zu antworten, da er eben vorsichtigerweise sich an Sie wandte, bevor er von mir eine etwaige Ablehnung riskierte. Darum müssen wir ihm eine solche ersparen, wie seine Empfindung – übrigens richtig – ihm diktiert.

Also bitte ich Sie, sich die Mühe zu nehmen, den an Sie gerichteten Brief zu beantworten, von dem ich – um Monsieur Held zu schonen – doch eigentlich nicht zu wissen brauche! — Sie selbst haben niemals einen Taktfehler begangen, und obwohl ich jedes Wort von Ihnen sonst mir gerne merke, hatte ich dieses eine Argument vergessen.

Gegen die Genfer Idee spricht vor allem mein Unabhängigkeitsgefühl;

sodann meine Sättigkeit am Anhören mühsamen Klavierspieles und Abneigung daran, täglich wieder den Weg zu wiederholen, den ich hinter mir ließ.

Ein drittes Argument ist, dass ich eine solche Mission, falls ich mich zu dieser berechtigt oder verpflichtet be trachtete, zunächst in meiner Heimat erfüllen müsste; wo man mir öfters – zuletzt in Rom – sie mir nahebrachte.

Ein vierter Grund – und jetzt werden Sie lachen! – ist meine gänzliche Vertrauenslosigkeit in Sachen wirklicher Kunst gegen junge Damen; – und die bilden den Kern der Konservatorien.

Ein ganz gewichtiger Grund ist, dass ich jetzt mit jedem Tage meines Lebens rechne, für das, dass mir noch zu tun übrig bleibt, und dass ich es gewissenlos gegen mich fände, meine Zeit mit Dingen auszufüllen, die schon getan sind, wo mir die Pflicht geboten und die Möglichkeit gegeben ist, manches zu verrichten, das noch nicht getan ist. —

Nebenbei fiel weder an Geld noch an Ruhm noch an anregende[n] Aufgabe[n] genug ab, um für eine Gefangenschaft zu entschädigen, wie sie die mir bekannten Verhältnisse (infolge von Berichten der Frau Prof. Stavenhagen und da Mottas) dort um einen schließen.

Nur Ihnen persönlich habe ich so ausführlich begründet. — Darf ich noch hinzufügen, dass mich – nicht nur in Friedenszeiten – große Anträge in aller musikalischen Welt auf Monate lang unterwegs halten, so dass ich la disperazione jedes wohlgeordneten Institutes durch meine Abwesenheiten werde oder ernstliche Konflikte beschwöre. So bin ich beispielsweise für Oktober und November dieses Jahres als Gast-Dirigent der ersten englischen Konzertgesellschaften eingeladen.

Monsieur Held sagen Sie aber einfach, Sie wüssten, dass ich keine feste Anstellung anzunehmen beabsichtigte.

Ich danke Ihnen herzlich für die Mitteilung und hoffe, bald Gelegenheit zu haben, Sie wieder zu sehen. — Ich wünsche und nehme an, dass die kleine Ferienzeit Ihnen gut angeschlagen hat! Anhaltende Nachwirkung der Wohltat blühe Ihnen weiter.

Ihr verehrungsoll

und getreu ergebener

F. Busoni

P.#S. Meines Bedünkens wäre Emile Blanchet der richtige Mann für Genf. Er kennt den Mechanismus des Klaviers wie wenig, gehört zum Lande, ist fortschrittlich und dabei systematisch.